

gestern Abends gegen 10 Uhr hat sich eine Nonne aus dem Kloster Eschenbach gesücht. Sie erstieg eine Gartenmauer und begab sich zu Hrn. Oberichter Peyer, den sie um Gottes und aller Heiligen willen bat, sie aufzunehmen und zu beschützen, da es ihr nicht mehr möglich sey, die Mißhandlungen, die noch durch eine finstere Zelle hätten verschärft werden sollen, länger auszuhalten. Diese Nonne ist etwa 40 Jahre alt und über 20 Jahre im Kloster. Es müssen arge Scenen vorkommen, bis sich eine Nonne zu einem solchen Schritte entschließt, und diese Nonne ist jedenfalls eine brave und tugendhafte Person, sonst hätte sie der, zudem conservative, Hr. Peyer nicht bei sich genommen und ihr seinen Schutz versprochen. Wir wollen uns heute weiter kein Urtheil darüber erlauben.

Einheimisches.

— (Stuttgart, 2. Dez.) J. M. die Königin, sowie deren erlauchte Schwester die Markgräfin Elisabeth von Baden haben einen Besuch bei der Herzogin Henriette v. Württemberg in Kirchheim abgestattet, welche ziemlich bedeutend erkrankt ist.

— Stuttgart. So eben vernehmen wir, daß das Urtheil der Reiter, welche das bekannte Ulmer Attentat ausführten, gefällt und bestätigt sey. Ein Wachtmeister und Musiker sollen zu 13 und 15 Jahren Zuchthaus, die Uebrigen zu Arbeitshaus d. h. Galliotenstraße verurtheilt seyn. Hr. v. Minkwitz habe 2 Jahre Asperg bekommen und als Dreingabe seine Entlassung. — Verbürgen können wir die Nachricht nicht, obgleich die Quelle, aus der sie kommt, zu den gut unterrichteten gehört. (Blkw.)

— (Stuttgart, 1. Dabr.) Ueber den frechen Diebstahl im Drangeriegebäude erfährt man folgenden Nähere: Die Diebe brachen Abends etwa um 7 Uhr ein. Der Bube, der die Heizung hatte, von ihnen mit Todtschlagen bedroht, sprang davon in den botanischen Garten, wo er den Einbruch den zwei Portiers meldete. Von diesen gieng Einer eilends mit ihm auf die Schloßwache: allein hier war weder ein Hauptmann noch ein Lieutenant anwesend, beide waren im Theater. Der Feldwebel getraute sich nicht, auf seine Verantwortung eine Patrouille abzugeben, sondern schickte ins Theater hinauf, einen der Offiziere zu holen. Dieser kam denn auch und beorderte 6 Mann ab, allein über diese Verzögerung waren etwa zehn Minuten verstrichen, und natürlich waren die Diebe über alle Berge, als die Patrouille ankam. — Die Diebe stahlen dem Gärtner, der die Drangerie zu besorgen hat, etwa 30 fl. baar Geld, Kleider und — überhaupt, was sie in der Schnelligkeit mitnehmen konnten. — Ein anderer frecher Diebstahl wurde bei einem Uhrenmacher begangen. Man nahm ihm eine schwere goldene Uhr unter einer Menge silberner heraus, während er im Nebenzimmer, dessen Thüre offen stand, etwas zu schaffen hatte. Wer es gethan, ist heute noch ein Räthsel. (Volkswehr.)

— (Stuttgart, 1. Dezbr.) Gestern Nachmittag stürzte sich ein hübsches Mädchen, E. S., aus Tübingen gebürtig, man sagt aus Liebesgram in den Feuersee, wurde jedoch durch in der Nähe befindliche Zimmerleute, welche längst ihr Verdacht erweckendes Hin- und Hergehen am See bemerkt hatten, sogleich wieder herausgezogen und in das Catharinenspital gebracht. (N. L.)



Bachnang. Heute frühe 8 Uhr verschied unser werther College, Knabenschulmeister Bachofer dahier. In der zuversichtlichen Ueberzeugung allgemeiner Theilnahme an diesem Todesfall laden wir unsre Collegen der Diocese zu seiner Beerdigung mit der Bemerkung ein, daß diese am kommenden Donnerstag den 7. d. M. Mittags 1 Uhr stattfinden wird. Den 5. Dezember 1848.

Die hiesigen Lehrer.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Nov. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	24	10	8	—	—
" Roggen . . .	7	28	7	12	—	—
" Dinkel . . .	5	12	4	48	4	28
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	6	—	5	36	—	—
" Haber . . .	3	36	3	28	3	23
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	54	—	50	—	46
" Erbsen . . .	1	12	1	4	—	—
" Linsen . . .	1	12	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	36	—	30	—	—
" Welschhorn . . .	1	—	—	52	—	44
" Ackerbohnen . . .	—	50	—	48	—	45
8 Pfund gutes Kernbrod . . .						20 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds . . .						7 Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . .						7 fr.
" Kalbfleisch . . .						8 —
" Schweinefleisch . . .						10 —

Hall. Naturalienpreise vom 2. Dezember 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	10	29	8	48
" Roggen . . .	7	36	6	47	6	—
" Gemischt . . .	7	20	7	4	6	24
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	5	12	5	1	4	56
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	8	—	7	28	6	48
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . .						9 fr.
Ein Kreuzerwed . . .						8 Loth — Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weißenheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 98.

Freitag den 8. Dezember

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang, am 7. Dezember 1848.

An die Steuerpflichtigen und alle diejenigen, welche zur hiesigen Stadtpflege schulden,

muß ich die **ernstliche Ermahnung** richten, ihre Schuldigkeiten nicht nur vom Jahr 1846/47 und 1847/48, sondern auch die verfallene laufende Steuer, Brandschaden, Capitalsteuer etc. auf 6 Monate **schleunigst** abzutragen.

Leider muß ich es hier öffentlich sagen, daß die Bezahlung der Schuldigkeiten in unsere öffentlichen Kassen bei den Meisten nur nach vielfachen Anforderungen, und gar oft nur nach angewendetem Zwang erfolgen.

Ich möchte jeden verständigen, ruhig überlegenden Bürger fragen, ob hiebei Ordnung in einer Haushaltung bestehen kann?

Wo man nur zur Unzeit einnimmt, wie kann man da die Bedürfnisse eines Gemeindehaushalts zur rechten Zeit bestreiten!

Ich bin gewiß der richtigen Ansicht, wenn ich behaupte, daß jede Unordnung in der kleinsten Haushaltung, wie in der großen Gemeindegewirtschaft **Verlust** nach sich ziehen muß, und wenn ich diesen Verlust **Denen** zur Last lege, welche durch ihre **Nachlässigkeit** diese Unordnung herbeiführen.

Ich weiß wohl, daß es Manchen hart ankommt, zu bezahlen, weil sie selber fast keine Einnahmen haben; **Solche** dürfen sich versichert halten, daß man mit ihnen nicht unbillig verfahren, daß man Geduld haben wird, wenn sie nur ihren guten Willen zeigen, und wenigstens etwas bezahlen. Aber ich weiß auch, daß es hie und da Leute gibt, welche sich auf andere Zeiten verlassen, und bald gar nichts mehr bezahlen zu dürfen glauben, und **Denen** will ich hiemit zurufen, daß es eitel Dunst ist, solche Dinge zu wähen, denn es möchte in Deutschland eine Regierungsform bestehen, welche da wollte, die Steuern würden **nicht** aufhören!

Ich bitte die Bürgerschaft, diese Vorstellungen zu beherzigen.

Ortsvorsteher.
Weißel, Amtsverweser.

B a d n a n g.

Wiederholter Haus = Verkauf.

Das im Exekutionsweg zum Verkauf ausgelegte Wohnhaus der Luise Koppenhöfer das hier in der Korngasse ist um 450 fl. angekauft und wird auf den Antrag der Eigenthümerin am

Samstag den 23. Dezember 1848,
Mittags 11 Uhr,
auf dem Rathhaus wiederholt in Aufstreich gebracht. Einsteilen kann auch mit dem, mit dem Verkauf beauftragten Stadtrath Dorn unterhandelt werden.
Den 20. November 1848.

Stadtschultheissenamt.
A. B. Stadtrath Stierlin.

D e r b r ü d e n.

Wirthschafts = Verkauf.

Gemeinderäthlichen Beschlusses zu Folge kommt die Wirthschaft zum Löwen dahier, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Keller mitten im Orte, einer zweibarnigen Scheuer hinter dem Haus, einem Waschhaus,

einem gewölbten Keller am Ende des Orts, am 28. Dezember, Mittags 12 Uhr, zum wiederholten Verkaufe mit dem Bemerkten, daß im Falle ein günstiger Erlös erzielt wird, die Zusage sogleich erfolgt.
Den 28. November 1848.

Schultheiß Breuninger.

Illmersbach,

D e r a m t s B a d n a n g.

Wiederholter Keller-, Fässer und Wein = Verkauf.

Nachdem in Folge des unter dem 14. November d. J. auf dem hiesigen Rathszimmer vorgenommenen Keller-, Fässer- und Weinversteigerung indessen ein Nachgebot erfolgt ist, so kommen die im Murrthalboten Nr. 85, 87 und 89 näher beschriebenen Realitäten zum wiederholten Verkauf.
Die Verhandlung findet am

Montag den 18. Dezember 1848,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 4. Dezember 1848.

Schultheissenamt.
Hägele.

Privat = Anzeigen.

B a d n a n g.

**Empfehlung von Kinderspiel-
Waaren.**

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich mein gut assortirtes Lager in allen Sorten Kinderspielwaaren zur gefälligen Abnahme bestens.
Hermann Richter.

B a d n a n g.

Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit die Anzeige zu machen, daß ich kommenden Markt wieder mit einem hübschen Lager von Gold- und Silberwaaren beziehen werde, und empfehle mich meinen geehrten Abnehmern unter Zusicherung billigster Preise auf's Beste.

C. Fr. Strauß
aus Cannstatt.

B a d n a n g.

Kunst - Anzeige.

Auf mehrseitiges Verlangen wird der Unterzeichnete seine Kunstausstellung in dem Lokale des Gasthauses zum Engel noch bis zum Sonntag den 10. Dezember l. J. geöffnet lassen und ladet daher das verehrliche Publikum um so mehr zu recht zahlreichem Besuche ein, als er sein Panorama umgeändert und mit 18 Fuß großen Rundgemälden: der Ansichten von St. Petersburg, Rom und dem großen Brand von Hamburg vermehrt hat.

Carl Hauelsen.

Badnang. Branntwein von allen Sorten gibt nun auch unter einer Maas zu billigen Preisen ab

Kaufmann G. Schäfer's Wittwe.

Badnang. Im Engel ist sehr gutes Bier zu haben und kann jetzt auch in Fässchen billigt abgegeben werden.

Der Besitzer.

L u d w i g s b u r g.

Speditions - Antrag.

Indem ich hiemit die Anzeige mache, daß ich hier seit der Eröffnung des Gütertransports auf der Eisenbahn ein Speditions- und Commissionsgeschäft errichtet habe, verbinde ich damit die Bitte, bei Be-

ziehungen und Versendungen über hiesigen Platz meine Vermittlung gefälligst bemühen zu wollen.

Für sämtliche hiesige Speisen und Provisken, exclusive Fuhrlohn vom Bahnhof, rechne ich bei Colliis unter 5 % 3 fr. per Centner und bei Gütern über 5 % nur 2 fr. per Centner.

Ueberrahme für jeden beliebigen Ort bin ich auf Verlangen gerne zu stellen bereit.
Den 6. Dezember 1848.

Ob. Sprösser auf'm Markt.

Unterschönthal, Stadtgemeindevorband Badnang.

**Schafeverkauf und Schafweide-
Verpachtung.**

Unterzeichneter ist im Einverständnis seiner Kinder gesonnen, seinen Schafbestand von

- 150 Stück, und zwar:
- 85 Stück zweijährige Mutterschafe,
- 12 — Hammel,
- 3 — Storn (Widder) und
- 50 — Lämmer

den Thomasfeiertag, Donnerstag den 21. Dez. l. J., Mittags 1 Uhr,

einem öffentlichen Aufstreich bei meiner Behausung auszusetzen. Unmittelbar nach stattgehabtem Verkauf dieses Schafviehs findet sodann die Verpachtung der Winterweide auf Unter- und Mittelschönthaler Markung Statt. Kauf- und Pachtliebhaber lade ich höflichst zu diesen Verhandlungen mit dem Bemerkten ein, daß auf allenfallsiges Begehren die Schafe über Winter unter meiner Obhut verbleiben und Futter und Stallung gegen Vergütung von mir erhalten können und daß die Winterweide bis Ambrosius 1849 dauert.

Christian Krautter, Schäfer.

K n e c h t = G e s u c h.

Auf Weihnachten wird ein tüchtiger Knecht gesucht, der mit Pferden gut umzugehen weiß. Zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes.

Die Harfenspielerin.

(Erzählung von G. Kaut.)

(Fortsetzung und Schluß.)

4.

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Schiller.

Traurig ständen an einem Junimorgen dieses Jahres drei Menschen am Ufer des Lago Maggiore und schauten beschränkten Auges nach den rauchenden Trümmern eines kleinen Hauses. Sie war ihnen lieb gewesen, diese niedergebrannte Wohnung; denn es war ihr einßiges festes Besitzthum, und der

alte, gebeugte Mann mit den silberweißen Haaren hatte sie vor etwa dreißig Jahren erbauen lassen, als seine längst im Herrn entschlafene Gattin noch in jugendlicher Frische an seiner Seite wandelte, und als die interessante blasse Frau, die, auf eine Harfe gestützt, ihm zur Rechten steht, noch an der Mutter Brust die erste Nahrung aller Menschen empfing. Jahre waren ihm hier in stillem Glücke hingeschwunden, — Reichthum war ihm zwar nicht beschieden gewesen, aber — Zufriedenheit. Und er hatte nie die Reichen und Mächtigen beneidet, — er hatte nie sein Geschick beklagt. Der See gab Nahrung und Verdienst, und wenn er heimkehrte und erschöpft war von den Mühen der heißen Tage, da hüpfte ihm sein einziges Kind, die blühende Marietta, fröhlich entgegen, und drinnen im kleinen Hause lächelte die freundliche Hausfrau, still und sinnig waltend, — und er vergaß ganz und gar, daß er müde sey. Das waren schöne Tage, die oft wie liebliche Traumgebilde noch im Alter seinen Geist durchzogen. Aber bereits vor achtzehn Jahren traf ihn ein harter Schlag, — die treue Lebensgefährtin gieng dahin, von wannen Niemand wiederkehrt. Doch blieb ihm noch ein Trost — die liebliche Tochter. Da erschien eines Tages in der Gestalt eines schönen, deutschen Edelmannes, Marietta's böser Genius. Das Mädchen glaubte seinen verführerischen Redensarten, und er pflückte die Blume ihrer Unschuld, und die Betrogene ward verschunden war. Wie betrübte sich der Vater über die Schande seiner Tochter! Doch die Sache war einmal geschehen und konnte nicht mehr geändert werden. Außerdem war Marietta's Kind ein gar liebes Wesen, das anmuthig und schlank gleich einer Lilie heranwuchs, das Harfenspiel aus dem Fundament lernte, wie ein Engel dazu sang, den Großvater aus vollem Herzen liebte und Maria hieß, wie des Fischers verstorbene Frau, — und so kam es denn, daß der alte Mann oft vergaß, daß seine Enkelin keinen rechtmäßigen Vater habe. Der Verführer aber mußte ein herzloser Mensch seyn, wenn er noch lebte; denn ein Geistlicher in Arona hatte mehrere Briefe an den Freiherrn Guido von Elstein nach Deutschland geschrieben, nie aber Antwort erhalten; eben so wenig Erfolg hatte auch ein Schreiben, das der Fischer absandte, und worin er in den rührendsten Ausdrücken die Lieblichkeit Maria's und die Verzweiflung und den Kummer seiner betrogenen Tochter schilderte. Das schlanke Mädchen, das zur Linken des Fischers steht und mit umflortem Blicke bald den alten Mann, bald die immer noch hübsche Marietta, ihre Mutter, ansieht, ist die anmuthige Maria, die Tochter des deutschen Edelmannes. Vor wenigen Stunden erst hatte hier ein Gefecht zwischen italienischen Freischaaern und österreichischen Truppen stattgefunden, und das kleine stille Haus war in Brand geschossen worden, da sich die Italiener darin zu vertheidigen suchten. Da lagen nun die Trümmer und rauchten, und die Drei, welche noch einmal den liebgewonnenen Ort betrachteten, hatten nichts gerettet, als das Leben, einige Kleider und die Harfe. —

„Das wäre einmal unsere Wohnung gewesen,“ sagte der Fischer, sich eine Thräne aus dem Auge wischend. „Wir sind nun arm, ja sehr arm, und ich bin alt und schwach, und der einzige Ort, wo meine todesmüden Glieder des Abends ausruhen konnten — da liegt er, ist Schutt und Asche. Mein Gott! mein Gott! ich hab' in meinem Leben geduldet und gelitten, geschafft und gewirkt — warum verlässest Du mich in meinem Alter? War ich Dir nicht treu gewesen mein ganzes Leben hindurch?“

„Gi Großvater!“ nahm Maria das Wort, indem sie ihre üppigen dunkel blonden Locken zur Seite strich. „Wie sehr beleidiget Ihr den lieben Gott! Täglich habt Ihr mir früher gesagt, daß man ihm vertrauen müsse, es widerfahre uns auch was da wolle, und jetzt macht Ihr ihm selbst Vorwürfe. Und dann, lieber Großvater! sind wir noch gar nicht so verlassen, wie Ihr meint. Haben wir doch die Harfe und unsere Stimmen zum Singen gerettet, und Ihr habt mir schon sehr oft erzählt, daß man in allen Städten Deutschlands durch Sang und Saitenspiel manches schöne Stück Geld verdienen könnte. Das hättet Ihr selbst gesehen, als Ihr Soldat gewesen, und als Ihr Euch mit der Großmutter einige Zeit dort aufgehalten. Auch habt Ihr mir gesagt, daß unsere Landsleute gerade nicht die schlechtesten Geschäfte machten. — Vielleicht finde ich auch meinen Vater da!“ flüsterte sie ihrer Mutter ins Ohr, die hierauf wehmüthig zum Himmel blickte, als wollte sie sagen: „Das wolle Gott geben!“

„Die Kleine hat so unrecht nicht,“ versetzte Maria's Großvater, sich zu Marietta wendend. „Wenn ich bedenke, in welcher Zerrüttung und in welchem Aufruhr sich gegenwärtig Oberitalien befindet — welche Scenen wir da noch erleben können, so halte ich es für sehr rathsam, Maria's Vorschlag in Ausführung zu bringen. Ihr spielt und singt nach meinem Ermessen ganz hübsch, und wenn wir uns in die großen und reichen Städte begeben, so bin ich überzeugt, daß uns manches schöne Silberstück zufließt.“

„Großvater! wie heißt die Stadt, in welcher mein Vater lebt?“ fragte Maria neugierig.

„Thörichtes Kind!“ entgegnete der Befragte. „Das kann ich Dir nicht sagen. Er war ein mächtiger und angesehener Mann noch voriges Jahr in ***; aber die Revolution durchtobte auch Deutschland, und Leute wie Dein Vater haben sich nicht selten flüchten müssen, weil sie Fürst und Volk hintergangen haben. Man kann deshalb nicht wissen, wo er sich gegenwärtig aufhält, und ob er überhaupt noch auf deutscher Erde ist. Finden wir ihn gebeugt von der eisernen Hand des Geschicks, so ist es möglich, daß ihm sein Gewissen sagt, treulos an Dir und Deiner Mutter gehandelt zu haben!“

„Vater! wir wollen nach Deutschland!“ sagte Marietta. „Wenn Guido unglücklich geworden ist, hat er sich vielleicht gebessert; denn im Unglück denkt der Mensch seiner Sünden.“

„Ja, Kinder! der Meinung bin ich auch,“ stimmte der Fischer bei, „und wenn wir erlangen,

daß der Freiherr Guido von Elstein Maria als sein Kind anerkennt, so ist gewonnen genug, und ich kann beruhigt und in Frieden mein graues Haupt zum ewigen Schlummer niederlegen.“

Vater, Tochter und Enkelin blickten noch einmal nach dem Orte, wo sie so lange gelebt, und wandten ihm dann für ewig den Rücken — für ewig? Diese Frage ist schwer zu beantworten — im nächsten Abschnitt dieser ganz aus dem Leben gegriffenen Erzählung wird sich herausstellen. Ihr armen Heimathlosen! wenn ich Euch rathen dürfte, wendet Euch nach einer gewissen Stadt in Mitteldeutschland! —

5.

und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wohnt. —

Schiller.

Es war im Monat August dieses ereignißvollen Jahres, als in einem der besuchtesten Bäder Deutschlands eine noch sehr jugendliche Harfenspielerin großes Aufsehen erregte, — mehr durch ihre Schönheit und ihren Gesang, als durch ihr Spiel. Sie war höchstens fünfzehn bis sechzehn Jahre alt und von herrlichem Wuchse. Ihr Teint, der aus Rosen- und Lilienblüthe gewoben zu seyn schien, wurde noch gehoben durch seidenartige, dunkelblonde Locken, welche zierlich geordnet, über Nacken und Schultern herabwallten. Im Hintergrunde der tiefblauen Augen lag ein Himmel von Reinheit und Liebe verborgen. Der Anzug dieser seltenen Erscheinung erinnerte übrigens in keiner Weise an irgend einen Grad von Wohlstand, sondern konnte eher für ärmlich gelten, so hübsch er das Mädchen auch kleidete, und das Instrument, welches sie spielte, war alt, mußte aber von ganz vorzüglicher Güte gewesen seyn, da es die Stimmung immer noch vollkommen rein erhielt. Die schöne Harfenspielerin erschien nie anders, als in Gesellschaft eines alten Mannes, dessen Haupt schon die Haare gebleicht hatten, und dessen sadenscheiniger, blauer Frack sehr stark an die Bergänglichkeit alles Irdischen mahnte. So sehr auch der Alte und seine Begleiterin äußerlich kontrastirten, so wurde man doch bei etwas genauerer Beobachtung gewahr, daß diese Verschiedenheit auf die Harmonie der Seelen durchaus keinen Einfluß hatte. Die Kleine nannte ihren Führer — denn diesen Namen verdiente er — „Großvater“, und dieser rebete seine Schutzbefohlene mit „mein Kind“ an, und hieraus wird der geehrte Leser ohne viele Anstrengung das Verhältniß entnehmen, in welchem beide Personen zu einander standen; — es war das Verhältniß eines Großvaters zu der Enkelin. Wie sich aber die junge Künstlerin durch äußere körperliche Vorzüge vor allen anderen herumziehenden Harfenspielerinnen vorthellhaft auszeichnete, so auch in anderer Beziehung — in der Art ihres Auftretens vor dem Publikum, und gerade diese Art war es, die einen unbeschreiblichen Liebreiz über ihr ganzes Wesen ausgoß. Sie war noch unerfahren — ein Naturkind, — unberührt von dem giftigen Hauche der verderbten Welt, und man sah es ihr an, daß sie aus

irgend einem stillen Thale, einem einsamen Winkel des Erdballs, durch eine eiserne Nothwendigkeit hin- aus getrieben worden war in das bunte Gewimmel der irdischsten und genussüchtigsten aller Geschöpfe — der Menschen. Mit harmloser Unbefangenheit blickte sie um sich, frei und offen; wenn sich ihr aber einer jener jungen Männer näherte, die so häufig sind in den Bädern und anderen Versammlungs- orten der sogenannten eleganten Welt, und die man mit dem Namen Roue bezeichnet, — dann befiel sie ein Zittern, und sie glich dem furchtsamen Vögelchen, das der Blick einer Schlange getroffen, und sie schmiegte sich ängstlich an ihren greisen Führer. Uebrigens fanden diese beiden fremden Menschen größtentheils ihre Rechnung, und wenn der alte Mann, nachdem das Mädchen unter Harfenbegleitung einige Lieder in italienischer und französischer Sprache vorgetragen, die schöne Sängerin an der Hand die Reihen der vornehmen Herren und Damen mit dem Zellerchen durchgieng, so fiel manches harte Silberstück hinein, und die jungen Männer flüsterten sich einander zu: „Ein herrlicher Bäckfisch“, und die Frauen sagten mitleidig: „Schade um das liebe Kind, daß es einst ein Opfer seiner Schönheit werden wird.“ Doch die theilnehmenden Damen mögen sich trösten — nur noch eine ganz kurze Zeit, und die jugendliche Harfenistin wird nicht mehr nöthig haben, sich für Geld hören zu lassen.

Eines Nachmittags waren außerordentlich viele Fremden aus der benachbarten großen Stadt in den Badeort herübergekommen, und da das Wetter so außerordentlich hübsch war, wollte Niemand in den Kurfaal, und fast Alle promenirten in den Anlagen oder saßen an den Tischen und tranken Kaffee, Thee oder Wein. Da erschien der alte Italiener mit seiner Enkelin, und bald flogen die kleinen Finger durch die Saiten, und mit glockenreiner, lieblicher Stimme begann sie eine jener ewig schönen Romanzen, wie man sie sehr häufig in Süditalien hört, zu singen. Die Herren lorgnettirteten und bewunderten, und die Damen belobten den Gesang. Der Sängerin gegenüber aber saß ein vornehmer Herr mit seiner Tochter, einem blühenden, jungen Mädchen, — es war der Freiherr Guido von Elstein mit Bertha! Es war aber nicht mehr jener harte, stolze Minister, der seine höchste Wonne im Gebieten und in der Verachtung anderer Menschen fand; nein! es war ein Mann, der den Unbestand der irdischen Größe erfahren, der gedemüthiget und von stolzer Höhe herabgeschleudert worden war; ein reuiger Sünder war es, der die Hand auf's Herz gelegt und gefunden hatte, daß es da drinnen nicht so stehe, wie es seyn sollte, und der bereits mit sich zu Rathe gieng, wie er Das, was er verschuldet, wieder theilweise gut machen könne. Das Eis in seinem Innern war geschmolzen, und er hatte gefunden, welches herrlich Ding ein liebendes Herz ist — der übrigen Welt stand er entfremdet gegenüber, Niemand liebte ihn, Niemand wollte ihm wohl, außer Bertha, seine Tochter. So war der Mann, dessen Aufmerksamkeit plötzlich durch die Harfenistin in Anspruch ge-

nommen ward. Ein sonderbares Gefühl beschlich ihn, als er dem Mädchen in's holde Antlitz sah, ein Gefühl, dem er keinen Namen zu geben wußte. — Es war ihm, als müßte er der Fremden irgend eine Wohlthat erweisen, als müßte er sie mit in sein Herz schließen, in welchem nur Bertha einen Platz hatte. Bertha! Ja, er glaubte die Ursache seiner Sympathie zu dem unbekanntem Kinde gefunden zu haben.

Die Sängerin war der Tochter des Freiherrn von Elstein in vielen Stücken ähnlich. Bertha hatte hellblondes, die Fremde dunkelblondes Haar. Bertha's Augen waren hellblau, die der Sängerin dunkler; Bertha war schwächlich, die Gestalt der Fremden war etwas voller, üppiger; das waren die Unterschiede. In allem Uebrigen waren sich die beiden Mädchen frappant ähnlich. Bertha hatte ihren Vater beobachtet, als er abwechselnd bald sie, bald die Harfenspielerin angeblickt. Und als diese Letztere mit ihrem Großvater zum Behufe des Geldeinsammelns umgieng, fragte Bertha: „Woher mag wohl das Mädchen seyn, lieber Vater! das so schön singen kann?“

„Das kann ich Dir natürlich nicht mit Gewißheit sagen,“ antwortete der Freiherr. „Sie singt italienisch, und deshalb glaube ich, daß sie eine Italienerin ist.“

„Ach, Vater!“ bat Bertha, „Du verstehst das Italienische, frag doch einmal das Mädchen, wenn sie zu uns kommt, woher sie wäre; ich möchte es gar zu gerne wissen.“

„Das kannst Du eben so gut, wie ich,“ versetzte der Freiherr. „Die meisten Italiener, die in's Ausland gehen, sprechen französisch. Da ist ein halbes Guldenstück — wirf es auf den Teller, wenn sie zu uns kommt, und rede sie einmal französisch an!“

Die Harfenspielerin kam, und Bertha that, wie ihr geheißen. —

„Sind sie aus Italien?“ fragte Letztere französisch.

„Ja!“ lautete die Antwort in derselben Sprache. „Aus welcher Stadt sind Sie denn?“ fuhr Bertha fort.

„Wir sind aus gar keiner Stadt,“ erwiederte die Befragte. „Wir wohnten in einem Häuschen am Lago Maggiore in der Nähe von Arona, und als dasselbe uns abbrannte, mußten wir in die Welt ziehen, um unser Brod zu verdienen.“ —

Der Freiherr saß bei dieser Antwort da, als wenn er aus Fleisch und Blut plötzlich in Stein verwandelt worden wäre. Das Bild der verführten Marietta trat in undeutlichen Umrissen aus dem Nebel der Vergangenheit hervor, wie ein zürnender Genius. „Ist das vielleicht ihre Tochter? meine Tochter?“ klang es in seiner Seele, und diese Klänge trafen ihn gleich Hammerschlägen, die seine Brust zertrümmern wollten. „Was mag aus ihr, der armen Unglücklichen, geworden seyn?“ tönte abermals eine Stimme in seinem Geiste. Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, sprang er plötzlich empor von seinem Sitze, so daß die nichts ahnende

Bertha erschrocken zusammen fuhr. Er bedeutete sie aber, ruhig zu seyn, näherte sich dem alten Italiener, der sich bereits wieder an einem andern Tische befand, und winkte ihm zur Seite. —

„Kommen Sie in einer Stunde auf mein Zimmer Hotel de *** No. 28; ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzutheilen,“ sagte er zu dem erstaunten Manne. —

Der Italiener leistete Folge. Nachdem hier der Freiherr alle Verhältnisse des Alten herausgefragt und auch erfahren hatte, daß Marietta noch lebe und lediglich durch Unpäßlichkeit verhindert sey, sich der freien Luft auszusetzen; nachdem alle Leiden, welche diese armen Menschen seit sechzehn Jahren erduldet, auch in seiner Seele wiedergehalten und mit empfunden worden; nachdem er vernommen, daß Vater und Tochter dem Treulosen zu vergeben geneigt wären, wenn er nur die jugendliche Harfenspielerin als sein Kind anerkenne: da brachen die Gefühle des sonst so stolzen und harten Mannes wie ein wilder Strom los, und er rief, die Hand des Fischers drückend, mit gebrochener Stimme aus: „Hier steht der Verführer Marietta's — der Vater Eurer Enkelin! Vergebt ihm; denn er will gut machen, in wie weit dieß noch möglich ist!“ Und dem vielgeprüften Italiener rollten die hellen Thränen über die tief gefurchten und gebräunten Wangen, und er pries Gott, der ihn noch diese Freude hatte erleben lassen. —

Wie hüpfte Maria, als sie erfuhr, daß ihr Vater gefunden sey, und mit südllicher Leidenschaft hörte diese Kunde Marietta! Die schöne Harfenspielerin war wie verschwunden, und Niemand konnte sich dieß erklären. —

Zwei Tage nach diesem Auftritte fuhr eine stolze Kutsche aus dem Badeorte und schlug den Weg nach F..... ein. Darin saßen der Freiherr Guido von Elstein, der Fischer vom Lago Maggiore, sehr anständig gekleidet, ferner Bertha und neben dieser Maria, in eben so elegantem Anzug, wie ihre Nachbarin. Der Freiherr erzählte eben in italienischer Sprache der gespannt aufhorchenden Marietta, daß er an jenem Abende, wo er sie zum letzten Male gesehen, von einem Menschen angefallen und fast erdolcht worden wäre, wenn er nicht so glücklich gewesen, den Banditen durch einen Pistolenschuß zu erlegen. —

Die ganze Gesellschaft, welche in der Kutsche saß, befand sich bereits nach acht Tagen auf dem Wege nach Neapel. Wahrscheinlich wird sich dort der Freiherr mit Marietta trauen lassen. —

Möchten alle Treulosigkeiten so enden!

Tages- Ereignisse.

— Nun muß sich bald entscheiden, ob die wichtige preussische Frage im Dome zu Brandenburg glücklich gelöst werden kann oder nicht. Am 30. Nov. fehlten noch 8 Stimmen an der Beschlußfähigkeit der Versammlung, Tags darauf zählte man

schon 260 Abgeordnete, also 57 mehr als zur Beschlusfassung erforderlich sind. Fast das ganze linke Centrum aus Berlin hatte sich eingestellt, v. Unruh, Philipp, Blönnies und Wachsmuth sind ebenfalls zum Eintritt bereit, und wurden nur einiger Geschäfte wegen noch in Berlin zurückgehalten. Die äußerste Linke dagegen beharrt auf ihrem Beschlusse, nicht einzutreten und die Abgeordneten Kobernus, Waldeck, Berg, Jakoby u. s. w. haben erklärt, daß sie ihre Mandate niederlegen. Die Versammlung beschloß, die Verhandlungen bis zum 7. Dez. auszusetzen, wo das neue Präsidium gewählt und die königliche Botschaft entgegen genommen werden soll. Man lebt der frohen Hoffnung, daß jetzt die Versöhnung, die für ganz Deutschland von höchster Wichtigkeit ist, zu Stande kommt. Der König soll nicht nur bereit seyn, das Ministerium Brandenburg zu entlassen, sondern auch den preussischen Abgeordneten in Frankfurt v. Vinde bereits an die Spitze eines neuen gestellt haben. Man will sogar schon wissen, daß die Versammlung am 11. Dez. wieder nach Berlin zurückverlegt, der Belagerungszustand aber bis zu Vereinbarung der Verfassung fort dauern werde. — Der Präsident v. Gagern ist in Frankfurt wieder eingetroffen. Was er in Berlin ausgerichtet habe, darüber ist man noch im Ungewissen. Manche sagen, der König habe ihm geradezu erklärt, daß er, wenn er der Forderung der Centralgewalt nachgebe, ein mediatisirter Fürst sey und so weit sey es noch nicht. Andere versichern, Gagern habe zwar nicht in der Weise seinen Zweck erreicht, wie man beabsichtigt habe, allein es sey doch eine Verständigung zu Stande gekommen, und es stehe eine befriedigende Lösung der verwickelten Frage im Einverständnis mit Frankfurt in Aussicht.

— Daß die Sache in Preußen wenigstens diese Wendung genommen hat, ist hauptsächlich dem in der Uebereilung und Aufregung gefassten Beschlusse der Steuerverweigerung zuzuschreiben. Man erkannte, daß dadurch das Land in einen Bürgerkrieg gestürzt und alle Pfeiler des Staates erschüttert würden, und fast das ganze Land erklärte sich gegen die Steuerverweigerung. Nun ist nur zu wünschen, daß der König dem allgemeinen Wunsche einer Veränderung des Ministeriums nachgebe, oder daß die Minister, die kein Vertrauen genießen, selbst abtreten. — Viel, sehr viel hängt für Preußen und Deutschland von dieser Entscheidung ab. Demnächst wird über das künftige Reichsoberhaupt verhandelt werden; es ist fast nicht mehr zu zweifeln, daß die deutsche Kaiserkrone an Preußen fallen wird, wenn es sich ganz an Deutschland und die deutsche Reichsversammlung anschließt. Und diese hat die Nothwendigkeit einer Veränderung des preussischen Ministeriums anerkannt und ausgesprochen.

— Unter den Gratulanten zur silbernen Hochzeit in Potsdam befand sich auch der Magistrat von Berlin. Die Glückwünsche wurden freundlich aufgenommen und der König erwiderte, der Weg, den er jüngst betreten, sey seinem Herzen sehr schwer geworden, aber Pflicht und Gewissen hätten es gebo-

ten. Die Stadt Berlin hätte befreit werden müssen von den Menschen des Bluts, der Tyrannei und Anechtshaft. Man könne aber überzeugt seyn, daß er treu halten werde, was versprochen worden sey.

— Nach dem Ausschussbericht, den der Abgeordnete Bessler über die Mediatirungsfrage der Reichsversammlung in Frankfurt vorlegte, spricht sich die Majorität dahin aus, diese Frage bei Seite zu legen. Die Minoritätsgutachten wünschen entweder die Mediatirung der kleineren Staaten, oder sie doch zu einem größeren Ganzen durch Verträge zu verbinden.

— (Wien, den 29. Nov.) Es ist gegenwärtig viel von einem Bündnisse Englands, Oesterreichs, Preußens und Russlands gegen die letzten Bewegungen in Europa die Rede. Soweit darüber aus glaubwürdigen Quellen in Erfahrung gebracht wird, haben die genannten Regierungen wirklich, die Folgen der socialen Umwälzung in Frankreich ermessend, welche auf Deutschland und Italien nicht ohne bedrohliche Wirkung blieb, Besprechungen zum gemeinschaftlichen Einverständnis über die Maßnahme gepflogen, die in gewissen Fällen gegen Uebergriffe der Demokratie zu ergreifen seyen. Die jüngsten Versuche in Wien und Berlin, die im südlichen Italien Wiederhall finden, und die Aussicht auf neue drohende Stürme in Frankreich selbst haben nun die unter sich festgestellten Ansichten jener vier Großmächte zu einer wirklichen Uebereinkunft gebracht, wodurch den demokratischen Tendenzen in Europa insofern ein Damm gesetzt werden soll, damit sie nicht die gesellschaftliche Ordnung durch den Umsturz aller Dinge untergraben und eine allgemeine Kriegsfackel in Europa entzünden. Daß dieses Bündniß nicht gegen die wahre Volksfreiheit gerichtet sey, wird die Mitwirkung Englands angeführt.

— (Wien, den 2. Dez.) Fürst Windischgrätz wurde gestern Nachmittag plötzlich zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Olmütz berufen, da von Seite Ungarns Vergleichungsanträge gemacht worden sind. Gebe der Himmel, daß es gelinge, diese Angelegenheit auf friedliche Weise zu lösen! Der Ausbruch des Fürsten Windischgrätz und des Banus Jellachich zur Armee ist abermals verschoben, da die Voranstalten zur Verproviantirung der kaiserlichen Armee in Ungarn, so wie die Bespannung der Artillerie noch Manches erheischen.

— Eine außerord. Beil. der allg. Ztg. berichtet vom 5. Dez.: Nach einem uns eben, Abends 7 Uhr von München zugehenden Schreiben, ist daselbst heute Vormittag durch Courier die Meldung eingetroffen, daß Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich die Krone niedergelegt und der zunächst zur Nachfolge berechnigte Erzherzog Franz Karl auf seine Erbsolgerrechte verzichtet hat, somit dessen ältester Sohn, Erzherzog Franz Joseph (geb. den 18. August 1830) auf den Thron der Monarchie berufen worden ist. Bereits hatte das kaiserl. Haus so wie alle in Olmütz befindlichen Truppen dem jungen Monarchen ihre Huldbildung dargebracht.

— Die vom Marschall Radetzky in der Lombardei ausgeschriebene Kriegsteuer beträgt für die Stadt Mailand 22 und für die übrigen lombardischen Städte Brescia, Cremona, Lodi u. s. w. 16,000,000 Liri. Von Mailand sollen schon 7 Mill. abgetragen seyn. Der Bürger- und Bauernstand wird wenig davon getroffen. Die Repartirung geschieht in den Städten überall auf die rebellischen Nobili.

Siebenbürgen, sagt das „Const. Blatt aus Böhmen,“ ist in 2 Lager getheilt, Sachsen und Romanen kämpfen für den Kaiser, die Szekler für das ungarische Ministerium. Der Kampf ist in vollen Flammen, und oft glaubt man, wenn man die Kampf- und Gräuelperichte liest, sich in die Zeiten des großen walachischen Bauernaufstandes im vorigen Jahrhundert versetzt. Die Magyaren haben durch ihre Grausamkeiten herausgefordert; die Romanen, denen ihre besten Söhne gehängt wurden, blieben die Antwort nicht schuldig. Viele Edelleute wurden getödtet, in Zalathna ward das gesammte Beamten-Personal von den Romanen niedergemacht, weil sie sich weigerten, die kaiserliche Fahne aufzuziehen; bei Enyed haben die Magyaren sieben romanische Ortschaften eingeäschert und viele Romanen niedergemacht; in Keresztur wurde der Hofrichter frank aus dem Bette gezerrt und geschunden, einem gewissen Joseph Ulati wurden die Zähne ausgerissen. Am 2. Nov. ist wieder ein romanischer Erzpriester, Namens Turk in Klausenburg aufgehängt worden. Ein Augenzeuge sah 5 Romanen an Pfähle gebunden. Vier romanische Dörfer in der Umgebung von Klausenburg sind von den Ungarn in Asche verwandelt worden. Aus dem Lager bei Bötöfalú im udvarhelyer Stuhl wird gemeldet, daß Haller, nachdem er auf seinem Rückzuge gegen Udvarhely alle Dörfer in dieser Richtung den Flammen Preis gegeben, in Telek zwölf Romanen ermordet, mehrere in Ketten geschlagen und so ins Feuer geworfen, einige sogar am Spieße gebraten — den romanischen Geistlichen habe er die Bärte abschneiden und sie auf alle schimpfliche Weise mißhandeln lassen. — Das sind einzelne bezeichnete Züge dieses gräßlichen Bürgerkrieges, den Räubereien, Brand und vandalische Verheerungen auf jedem Schritte begleiten. Nur die Sachsen halten sich noch in den Grenzen der Humanität und vergelten den Szeklern die Bluthaten nicht, die diese an ihnen verübt.

— (Paris, den 3. Dez.) Wo ist der Papst? Ist er in Marseille oder nicht? Die gläubige Welt zerbricht sich den Kopf und rennt in das Ministerium, um sich zu erkundigen. Es wäre ein starker Schlag für den französischen Hochmuth, wenn Se. Heiligkeit vorzöge, Frankreich nicht zu betreten. Das Journal des Debats ist sehr besorgt um das Schicksal des Papstes. Sieben volle Tage sind verfloßen ohne genaue Kunde von ihm! Andere Blätter unterhalten ihre Leser mit Lügengerüchten vom Tode des Papstes oder mit selbstgemachten telegraphischen Botschaften: er sey in Marseille angekommen. Kurz, alle Welt läßt die Präsidentenwahl bei Seite und spricht vom Papst.

— (Frankfurt, 4. Dez.) Der Papst, so heißt es, ist bereits nach Malta auf einem französischen Dampfschiffe abgegangen. Neapel soll den Krieg an den Kirchenstaat und Toscana erklärt haben.

— Die Russen fangen an, ungeduldig zu werden, und wollen sich nicht länger halten lassen. Vier Mann haben vorläufig die preussische Grenze überschritten und sich in Deutschland umgesehen. Der Landrath von Ostrowo ließ sie aber wieder zurückführen, da es sich herausstellte, daß sie ohne Erlaubniß durchgegangen waren. Es sind vier Tscherskessen, Söhne reicher muhamedanischer Gutsbesitzer.

— Am 10. Nov. ist auch Ibrahim Pascha in das Reich der Todten abgegangen.

— (Vermuthliche Witterung im Dezbr. 1848.) Die Witterung bleibt gelind und regnerisch bis 6., nach etwas Schnee wird es dann kälter mit Duft, Reif, Aufheiterung und Eis bis 9., darauf trüb, Schnee oder Regen bis 13., von neuem heller und strengere Kälte bis 18. oder 20., dann stürmisch und gelind mit Schnee oder Regen gegen 25., wieder kalt bis 28., 29., am Schlusse Schnee. Im Allgemeinen ziemlich viele Eistage, doch meist mäßige Kälte, einige Mal stürmisch und gelind. (Zeuß.)

Einheimisches.

— (Ludwigsburg, den 5. Dez.) Von dem Hohen-Asperg erfahren wir, daß, nachdem vorgestern durch Estaffette das Urtheil für die bei den Erzessen in Heilbronn und hier gravirten, seither auf Hohen-Asperg verhafteten Angehörigen des 8 Infanterieregiments — 28 an der Zahl, darunter Fourier Hartmann — angelangt war, diesen das Urtheil gestern Vormittag in dem Festungshofe eröffnet worden sey, sie sodann unter Escorte zum Stationsgebäude in Asperg gebracht, und dort in eigenem Wagen, jedoch ungefesselt nach Stuttgart in die Militärsträflingsanstalt abgeliefert worden seyen. — Von den 28 Verhafteten seyen 5 frei gesprochen, 23 aber zu einer Sträflingsarbeit von einigen Monaten bis zu 6 1/2 Jahre (zu letzterer Strafe besonders Hartmann), die Unteroffiziere darunter überdies zur Degradation zum Gemeinen verurtheilt worden. Bei der Urtheils-Verkündung hätten etwas stürmische Auftritte stattgefunden, die Verurtheilten in fieberhafter Gemüthsbewegung hätten sich Anfangs der Ablieferung entgegenstemmt, und lieber den Tod als eine entehrende Strafe gewünscht, und auch die übrigen politischen Gefangenen hätten ihnen laut genug ihre Theilnahme zugerufen. Auf dem hiesigen Bahnhofe war bei ihrer Durchfahrt ein Detachement Infanterie, wahrscheinlich zu Verhütung etwaiger unruhiger Auftritte, aufgestellt. (L. Z.)

— Ludwigsburg. Der Kammmachergehilfe Heinrich Schönnagel von Baihingen a. d. E., welcher aus Fahrlässigkeit das Kind des Weingärtners Michael Weysler in Asperg getödtet hat, wurde

durch Urtheil des Criminalsenats des R. Gerichtshofs in Gttingen zu 10 Monat Kreisgefängnißstrafe verurtheilt. (L. Z.)

— (Stuttgart, den 4. Dezember 1848.) Samstag Vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein großes Unglück. Der Maschinenheizer Klein von Gttingen, der allgemein als ein ganz wackerer Mann geschildert wird, lag unter einer Lokomotive platt auf dem Boden, um an der Dampfklappe eine Mutterschraube, die locker geworden war, fester anzuziehen. Aber plötzlich riß die Gewalt des Dampfes die Mutter ganz weg, der Dampf entströmte mit unwiderstehlicher Kraft und schleuderte den unglücklichen Heizer weit weg über die Schienen in einem verzweifelten Zustande, am halben Leibe von dem heißen Dampfe verbrüht. Der Verunglückte wurde sogleich nach dem Katharinenhospital gebracht, wo er sehr schwer darniederliegt. (R. Z.)

Bachnang. Ein reinliches gefetztes Mädchen sucht als Schenkamme eine Stelle und würde gleich oder auch später eintreten. Das Nähere ist zu erfragen bei der Redaction.

Bachnang. Naturalienpreise vom 6. Dez. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	11	31	11	28
„ Dinkel . . .	5	6	4	56	4	40
„ Roggen . . .	7	30	7	27	7	18
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	28	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	45	3	37	3	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	1	20	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	18	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	8	Loth	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	7	fr.
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	8	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	6	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 6. Dezbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	40	10	12	9	54
„ Dinkel . . .	4	54	4	43	4	30
„ Gem. Frucht . . .	6	20	—	—	—	—
„ Weizen . . .	10	36	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	5	30	5	28	5	24
„ Haber . . .	3	24	3	13	3	—

Ersteinst jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 R. 25 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besizer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts-Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Weiblingen, Weilsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich **Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Nro. 99. **Dienstag den 12. Dezember 1848.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Unter Bezugnahme auf die Ministerial-Verfügung vom 26. Novbr. d. J., Regierungs-Blatt Nro. 67, werden die Ortsvorsteher angewiesen, für die Ablieferung der weiteren drei Kreuzer Brandschadens-Umlage spätestens bis 10. Januar 1849 an die Oberamtspflege Sorge zu tragen.
Den 10. Dezember 1848.
Königl. Oberamt.
Daniel.

Bachnang. Dem Christian Hiller von Bachnang ist auf den Grund der mit ihm im Februar d. J. vorgenommenen Prüfung das Meisterrecht zweiter Stufe der Maurer und Steinhauer ertheilt worden, was hie mit bekannt gemacht wird.
Den 10. Dezbr. 1848.
Königl. Oberamt.
Daniel.

Oberamtsgericht Bachnang. Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst, sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-

- Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befähigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.
- 1) Johann Wieland von Hoffeld, 15. Januar 1849, Vormittags 8 Uhr, zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
 - 2) David Gaiser, Schuhmacher von Bachnang, 16. Januar 1849, Vormittags 8 Uhr, zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
 - 3) Jakob Rieht von den Hüttlen, nun in Spiegelberg, 18. Januar 1849, Morgens 8 Uhr, zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
 - 4) Michael Frank, Kommuschäfer von Unterbrüden, 19. Januar 1849, Morgens 8 Uhr, zu Unterbrüden. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtsitzung.
 - 5) Johann Christian Dahn, Tagelöhner in Murrhardt, 22. Jan. 1849, Morgens 8 Uhr, zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtsitzung.
 - 6) Johann Georg Kiedlinger, Säbler von da, 22. Januar 1849, Nachmittags 2 Uhr, zu